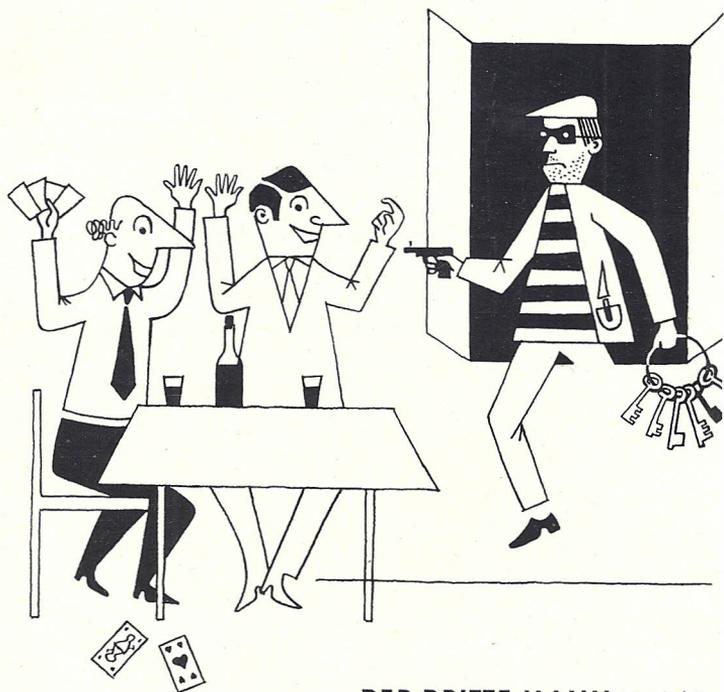


# Der Skatfreund

HERAUSGEBER: DEUTSCHER SKATVERBAND/SITZ BIELEFELD



3. Jahrgang

Oktober 1958

10



MIT BIELEFELDER KARTEN

**DER DRITTE MANN** ist wichtig  
auf den die beiden warten,  
ein Skatspiel immer richtig



*Gestatten... Rex von Altenburg  
und Stralsund*

Ich stamme aus einer Dynastie von Königen, die sich - wahrscheinlich als letzte Monarchenfamilie - ständig vermehrt. Natürlich deshalb, weil die meisten Kartenspieler mit „ASS“-Karten spielen!

**Warum wohl?**



**Echte Altenburg-Stralsunder**

VEREINIGTE ALTENBURGER U. STRALSUNDER SPIELKARTEN-FABRIKEN AG. STUTTGART-S

*seit 125 Jahren Qualität*



# DER SKATFREUND

HERAUSGEBER: DEUTSCHER SKATVERBAND · SITZ BIELEFELD  
GEGRÜNDET 1899 IN DER SKATSTADT ALTENBURG (THÜRINGEN)

3. Jahrgang

Oktober 1958

Nummer 10

## Erinnerungen an den Ursprung des Skatspiels

Das Kartenspiel war in früheren Jahren viel verlästert und gesetzlich verdammt. Der Landesväterlichkeit früherer Herrscher, die für bares Geld oft Landeskinder fremden Staaten als Kanonenfutter verschacherten, gefiel es mitunter, als moralisierende Tante aufzutreten und den Untertanen das „sündhafte“ Kartenspiel zu verkümmern oder ganz zu verbieten. Nichts hat ihnen das geholfen. Schlaue Leute wußten sich zu helfen. Um erlassene Spielverbote zu umgehen, suchten sie nach Ersatz der verbotenen Spielkarte. Recht hübsch hört sich da ein Vorfall aus jener Zeit an, in welcher die Regierung eines Ländchens alles Kartenspiel streng untersagt hatte. Ist da einmal ein Reiseonkel in ein abgelegenes Dorf gekommen, um einen Geschäftsfreund zu besuchen. Er trifft diesen nicht zu Hause an und geht in das Dorfgasthaus, ihn vielleicht dort anzutreffen. Als er die Gaststube betritt und seinen Gruß laut entbietet, schwirrt ihm von allen Seiten ein Bst! Bst! entgegen. Mit Staunen sieht er die Bauern um den runden Tisch geschart, jeder ein Silbergeld- und ein Speichelhäufchen vor sich auf den Tisch gesetzt, letzteres scharf beobachtend. Wiederholter Versuch, das sonderbare Schweigen zu brechen, wird vereitelt durch ein warnendes, zur Ruhe mahnendes Bst! Schließlich entfährt einem Bauernmunde der Ruf: „Der hat's!“ Der mit dem Reisenden befreundete Bauer steht auf, streicht eine Anzahl harter Taler ein und erzählt aufklärend dem verwundert dreinschauenden Reiseonkel, daß die Bauern sich infolge des Spielverbots ein Ersatzspiel ausgedacht hätten. Anstatt der Karten setzten sie durch Kandiszucker versüßten Speichel in einem Häufchen vor sich auf den Tisch und überließen den Fliegen den Glücksentcheid. „Bei wem die erste Fliege nascht, der muß den Einsatz kriegen!“ Das beliebteste und verbreitetste Kartenspiel ist heute unstreitig das Skatspiel. Der Träger des Skatspiels — die Spielkarte — ist das hervorragendste Ausdrucksmittel eines weltumspannenden Spielwillens. Überall leicht mitzuführen und jeder Zerstörung durch Bruch oder Schlag widerstehend, hat sie alle guten Eigenschaften, dem Skatspiel Weltgeltung zu verschaffen. Da drängen sich nun Fragen auf: woher stammt der Skat, wie ist er entstanden, wer ist sein Erfinder? Sie alle drei zu beantworten, ist nicht ganz leicht, da die Quellen der Skatforschung nur trübe geflossen sind.

Die Geschichte des Skatspiels setzte vor etwa 145 Jahren ein, wobei gleich eingeflochten sei, daß das beliebte Spiel viel jünger ist als sein Name. Das Skatspiel ist unstreitig eine der größten Errungenschaften der Kartenspieler, und daher sitzen heute in allen fünf Weltteilen die Freunde dieses deutschen Nationalkartenspiels. Die Entstehung des Skatspiels kann seinem Wesen nach nur in einem Lande entstanden sein, wo die Leute Lust am Leben und Zeit

hatten, darauf zu sinnen, wie ein schon bekanntes Kartenspiel zu vervollkommen und auszubauen sei.

Welches ist nun das Land, das den gestellten Anforderungen so recht entspricht? Es ist das Land an den Ufern der Pleiße, da, wo die Altenburger Bauern sitzen: ein biederer, braver, wohlhabender und spielfreudiges Völkchen in dem ehemaligen kleinen, mitteleuropäischen Ernestinerstaate Sachsen-Altenburg, das nach dem ersten Weltkrieg samt sechs anderen Kleinstaatgebilden zum damaligen Staate Thüringen zusammengelegt wurde. Dort ist in der Tat des Skates Heimatland. Dort ist der skatgeschichtliche Boden, in dem die Skatbewegung keimte und auf dem in den Jahren 1886, 1903, 1927 schon Skatkongresse stattfanden — der erste, dritte elfte.

Über die Entstehung des Skatspiels haben sich seit Mitte des vorigen Jahrhunderts namhafte Schriftsteller auf dem Gebiete des Kartenspiels bemüht, Zuverlässiges zu erforschen, um der um die Skatwiege lagernden Sage und Legende historische Treue entgegenzusetzen zu können. Die älteste bekannte Nachricht über das Skatenspiel befindet sich in den „Osterländer Blättern“ vom Jahre 1818, einer in Altenburg etliche Jahre lang herausgegebenen, zum Teil schöngeistigen Wochenschrift, für die der sachsen-gotha-altenburgische Hofnotarius Friedrich Ferdinand Hempel die Schriftleitung innehatte. Schon darin wird auf die Vorzüge des neuen Spiels hingewiesen, dessen Grundregeln teilweise auf das erzgebirgische Schafkopfspiel zurückgehen. Diese Quelle berechtigt dazu, anzunehmen, daß das Skatenspiel am Ende des ersten Jahrzehnts vorigen Jahrhunderts seine Geburt erlebte, denn es bedurfte unstrittig einer Reihe von Jahren des Ausbaus und der Verbreitung, um die Beschreibung des Skatspiels in einer ernst zu nehmenden Wochenschrift zu rechtfertigen. Das auch alle erschienenen Erstlingsliteratur als Verlagsort Altenburg aufweist, belegt den Entstehungsort des Skatspiels auf das treffendste.

Die sogenannte „Skaterfindung“ ist eine Mythe. Es ist einfach unmöglich zu glauben, daß ein Mann sich hinsetzt und ein immerhin schon im Anfang schwieriges Kartenspiel aus heiler Haut heraus erfindet. Fehlte bloß noch, daß eine patentamtliche Eintragung und Nummer nachgewiesen würde. Auch über den Namen des Spiels erging man sich in Rätselfragen. Da behauptete ein Thüringer Kleinstadtblatt allen Ernstes, daß sich sein Name von den Anfangsbuchstaben der vier Namen der ersten Skatspieler ableite, und brachte beinahe glaubwürdige Beweise dafür. In Wirklichkeit hat das Spiel seinen Namen aus dem Tarokspiel entlehnt, das italienischen Ursprungs ist und die Eigenheit aufweist, daß der Spieler beim Kartengeben einige Blätter wegzulegen hat, was man Skartieren nannte und das Weglegen bedeutet.

Eben dieses Weglegen der beiden Skatblätter kann man — wenn wir uns hier der Ausdrucksweise bedienen wollen — als „Teilpatent“ ansehen, das das einfache Schafkopfspiel von damals veredelte. Schließlich übertrug man mit der Zeit die anfängliche Bezeichnung für das Weggelegte auf das Spiel selbst. Die glaubwürdigste Aufklärung über die Entstehung des Spiels selbst gibt uns aber das 1848 erschienene Büchlein eines Gymnasialprofessors Hempel, der als Augen- und Kronzeuge an der Geburtsstunde des Skatspiels Pate gestanden hat. Der skatgelehrte Herr von anno dazumal sagt darüber,

nachdem er die vielen landläufigen Vermutungen über des Skates Ursprung bespöttelt, folgendes als der Wahrheit entsprechend: „Ein hiesiger Feldbau treibender Bürger gab bisweilen seine Pferde zu Lohnfuhren her. Sein Kutscher, welcher Reisende in eine Stadt des sächsischen Erzgebirges gefahren hatte, war auf dem Rückwege abends in einem Dorfe des erzgebirgischen Kreises eingekehrt, hatte da die Bauern ein ihm unbekanntes Spiel unter dem Namen Schafkopf spielen sehen und sich zuletzt selbst darin gemischt. Kaum in Altenburg angekommen, berichtet er seinem Herrn, einem leidenschaftlichen Kartenspieler, das soeben Gesagte. Dieser läßt sogleich einen seiner Nachbarn rufen, um mit ihm und dem Kutscher das Spiel zu versuchen. Am Abend desselben Tages tritt er in eine damals existierende, von dem Besitzer des Hauses, in welchem sie sich versammelte, die Brommesche genannt, geschlossene Gesellschaft und ruft schon beim Eintreten mit stolzer Miene: „Ein neues Spiel, meine Herren!“ Sogleich umringen ihn alle Anwesenden, höchst begierig, den neuen Ankömmling kennen zu lernen, und es wird sogleich eine Karte gebracht, und der Überlieferer des Spiels fängt nach vorläufiger Erklärung an, es mit zwei gegenwärtigen Mitgliedern, worunter der Verfasser dieser Schrift, zu spielen.“

Ein gewiß nüchterner und einfacher Vorgang, der den Nimbus des Skaterfinders stark verblasen läßt, aber der Gediegenheit des Skatspiels selbst nicht im geringsten Abbruch tut. Aber wir sehen daraus, daß das Skatspiel von ehemals nicht mehr viel mit dem jetzigen stolzen Gebäude gemein hat, fast nur den Namen. Unsere spielfreudigen Vorfahren pflanzten ein Reis nach dem andern auf den alten Stamm, und trotz der vielen Einschnitte wuchs er sich aus zu dem stolzen Skatbaum von heute. So war es um das Ende des zweiten Jahrzehnts des vorigen Jahrhunderts der Ratskopist Neefe, der nach dem Einfügen des „Skatlegens“ und des darauffolgenden „Reizens“ — also die gegenseitige Aufforderung, ein Spiel nach Werthöhe mit Namen zu bestimmen — die Bestimmung des Trumpfes außer nach dem Grundwerte auch noch nach der Zahl der Spitzen (Matadoren) einführte.

Es ist dies wohl die entscheidendste Neuerung im Spiel gewesen, weshalb man ihn als den eigentlichen Schöpfer des Skatspiels ansieht. Neefe hat in seiner grundlegenden Arbeit reife Früchte nicht erleben dürfen, denn bereits 1821 wurde er an den himmlischen Skattisch abberufen. Unbekannte Neuerer arbeiteten weiter an der Vervollkommnung, die anfangs zu verstehende spärliche Literatur des Skatspiels setzte nach und nach schärfer ein und brachte endlich das Skatspiel in alle maßgebenden Spiel- und Sportbücher. Es erschienen 1882 die ersten Skataufgaben im tonangebenden Familienblatte „Über Land und Meer“. Die Vergeistigung des Spiels machte weiter Fortschritte, und es entstanden die Skatordnungen, die wie ein Gesetzbuch die Zweifelsfälle des Spiels in das Licht der Zweckmäßigkeit rückten und danach die Paragraphen abfaßten.

Als höchste Instanz einer so geschaffenen Skatgerichtsbarkeit wurden die Skatkongresse angesehen, namentlich der erste im Jahre 1886 in Altenburg war befruchtend für das Skatspiel und wertvoll zur Anbahnung großer Wertschätzung in aller Welt. Die geschaffenen Skatordnungen waren nicht etwa das Produkt eines einzelnen Hirns, nein, sie sind hervorgegangen aus den Beratungen geistig hochstehender Männer aus angesehenen Berufsständen, von

denen wir die beiden Leipziger Buhle und Schubert besonders nennen wollen, die damals die Führerschaft hatten.

Aus den Daten der Skatwerdung seien nur einige hervorgehoben. 1810—1815: Umwandlung des erzgebirgischen Schafkopfspiels durch Einführung des im Tarok üblichen Legens zweier Skatblätter, von denen das unterste den Trumpf bestimmte. Der Spieler nahm den Skat herein und legte dafür zwei beliebige Blätter weg. 1815—1817: Unterscheidung zwischen Frage und Handspiel, Bestimmung des Trumpfes durch Reizen und Entwicklung des Spiels zum eigentlichen Skat durch Einführung der Bewertung außer nach Gewinnstufe nach der Zahl der Spitzen oder Matadore auf Vorschlag des Ratskopisten Neefe. 1825—1830: Verbreitung über die Grenzen Altenburgs hinaus und Einführung der Null- und Däuserspiele (Daus = As). 1835—1840: Einführung des Ansagens von Schwarz. 1850—1855: Einführung der offenen Däuserspiele. 1855—1860: Einführung der Wende-, Groß- und Ramschspiele. 1870—1880: Einführung des angesagten Schneiderspiels. 1875—1880: Verwilderung des Skatspiels durch zahlreiche Neuerungen und unzählige Ortsgebräuche. Der erste Skatkongreß im Jahre 1886 zeitigte die Altenburger Skatordnung, die mit ihrer über ganz Deutschland und einen Teil des Auslandes erfolgten Verbreitung erneut den Namen Altenburg mit der Geschichte des Skatspiels eng verknüpfte. Einzig auf dem Erdenrund ist das Denkmal eines Skatbrunnens in Altenburg, dessen Figuren (die vier Wenzel oder Buben) während des zweiten Weltkrieges eingeschmolzen wurden, vor einigen Jahren aber in der gleichen Ausführung von der Stadt wieder auf dem stehengebliebenen Sockel aufgestellt worden sind. Dieses eigenartige Denkmal wurde von dem Altenburger Bürger Albert Steudemann gestiftet und nach dem Entwurf von Professor Pfeiffer in München ausgeführt.

Aus dem oben Ausgeführten ersehen wir, daß auch das Skatspiel im Flusse des Lebens mancherlei Gestaltung erfahren hat, daß es Abänderungen unterworfen war, zumal als sich nach dem ersten Weltkrieg das Zahlenreizen durchsetzte. Von unserm schönen Skatspiel wird oft gesagt, daß es mancher nie erlerne und, wenn er es zu können meine, nur halb verstünde. Ein altes Spielbuch aus dem Ende des 18. Jahrhunderts enthält ein Sprüchlein, dessen Weisheit an den Schluß dieser Ausführungen gesetzt sein soll: Das Kartenspiel bleibt unverwehrt, wenn man zu rechter Zeit aufhört. Das ist im Spiel die rechte Kunst, wer da aufhören kann mit Gunst.

### **Zur Beachtung!**

Ab sofort sind alle Schriftstücke an folgende Anschrift zu senden:

*Deutscher Skatverband, Vors. Otto Hild, Bielefeld,  
Prießallee 37*

Die Anschrift der Kassenstelle bleibt die alte:

*Fred Siegener, Bielefeld, Voltmannstraße 189*

An die Kassenstelle sind auch die *Anträge für Grand-ouvert-Urkunden* in Zukunft zu schicken. Bestellungen auf *Verbandsnadeln, Spiellisten* und *Skatordnungen* weiterhin an unsere Kassenstelle.

## Süddeutsche Skatmeisterschaften 1958

Die 260 Skatfreundinnen und Skatfreunde, darunter fast 100 Gäste (Nichtmitglieder), die sich am 24. August 1958 in der Stadthalle in Vaihingen an der Enz ein Stelldichein gaben, um ihre süddeutschen Meister 1958 zu ermitteln, waren der lebendige Beweis dafür, daß es auch im süddeutschen Raum, dem Sorgenkind des Deutschen Skatverbandes, aufwärts geht und unser schönes Skatspiel immer mehr Freunde gewinnt.

Der aus nur 12 Mitgliedern bestehenden Skatvereinigung Vaihingen/Enz sei auch an dieser Stelle für die große Arbeit, die sie bei der Vorbereitung und Durchführung der Meisterschaften zu leisten hatte, herzlich gedankt. Zu Beginn hieß der Vorsitzende des gastgebenden Klubs, Skfr. Helmut Brand, alle Teilnehmer in herzlichen Begrüßungsworten willkommen und gab seiner Freude über die für Süddeutschland sehr gute Beteiligung Ausdruck. Konnte er doch Skatfreunde aus Aachen, Bielefeld, Köln, Bischofsgrün (Fichtelgebirge), Geretsried (Oberbayern), Groß-Umstadt und Klein-Umstadt (Hessen), Müllen (Kreis Kehl), Neckarsulm, Neuenbürg, Winnenden, Stuttgart und Pforzheim sowie aus der näheren Umgebung in der idyllisch gelegenen Kreisstadt an der Enz begrüßen. Nicht vergessen seien Skatfreund Johannes Fabian, der in Vertretung des leider verhinderten Verbandsvorsitzenden erschienen war und in dessen Händen die Spielleitung lag, sowie Skatfreund Dr. Hoffmann, Madrid, der es sich auch diesmal nicht hatte nehmen lassen, bei den „Süddeutschen“ dabei zu sein.

In Vertretung des in Urlaub befindlichen Bürgermeisters Gerhard Palm, der dankenswerterweise die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hatte, begrüßte Stadtrat Sutter die Teilnehmer und wünschte ihnen in den Mauern der Stadt, die noch nie so viele Skatspieler beisammen gesehen hatte, einige angenehme Stunden. Skatfreund Fabian begrüßte schließlich alle Teilnehmer im Namen des Deutschen Skatverbandes und wünschte den Meisterschaften einen erfolgreichen Verlauf.

Dann wurden die Karten gemischt, und in friedlichem Kampfe wurden die Klingen gekreuzt. Dabei kamen sogar die in großen Mengen erschienenen Kiebitze auf ihre Kosten, konnten sie doch von der Empore aus, teilweise mit Prismengläsern bewaffnet, den Spielverlauf aufmerksam verfolgen, ohne daß die Aktiven gestört wurden. Neben den zahlreichen Presseleuten erschien dann während der zweiten Serie noch ein Reporter des Süddeutschen Rundfunks, dessen Interviews mit den prominentesten Teilnehmern am folgenden Tag im Zeitfunk zu hören waren. — Nach spannendem Verlauf konnten am Schluß folgende Sieger geehrt werden:

**Süddeutscher Skatmeister im Mannschaftskampf** wurde der Skatklub „Null ouvert“, Aachen, mit den Skatfreunden Bauwens, Bock, Havenith und Hompesch mit 7 853 Punkten; 2. Sieger Skatklub „1953 Groß-Umstadt“ mit den Skatfreunden Gerth, Köhler, Schütze und Wittkowski mit 7 498 Punkten; 3. Sieger Skatklub „1953 Groß-Umstadt“ mit den Skatfreunden Kaffenberger, Müller, Sperr und Voetsch mit 7 479 Punkten.

**Süddeutscher Skatmeister im Einzelkampf der Herren** wurde Skfr. Willi Gruseck, „Rohrer Jungs“, Stuttgart, 2 890 Punkte; 2. Skfr. Fritz Radau, Pforzheim (Gastspieler), 2 715 Punkte; 3. Skfr. Herbert Metzger,

„1953 Groß-Umstadt“, 2 701 Punkte; 4. Skfr. Friedrich Kubina, Skatabt. Müllen (Kr. Kehl), 2 564 Punkte; 5. Skfr. Georg Gerth, „1953 Groß-Umstadt“, 2 553 Punkte.

Süddeutsche Skatmeisterin im Einzelkampf der Damen wurde Skfrd. Frau Mia Kurth, „Null ouvert“, Aachen, 1 599 Punkte; 2. Skfrd. Frau Else Ammon, „Rot-Weiß“, Bielefeld, 1 525 Punkte; 3. Skfrd. Frau Else Bock, „Null ouvert“, Aachen, 1 520 Punkte.

Allen neuen süddeutschen Skatmeisterinnen und Skatmeistern und den weiteren Preisträgern herzlichen Glückwunsch und „Gut Blatt“.

## DEUTSCHES SKATGERICHT

**31**

DÜSSELDORF

*Anfrage: Wir bitten um Entscheid in folgendem Streitfall: Der Alleinspieler hatte sein Spiel getauft, aber versehentlich nur eine Karte in den neuen Skat gelegt. Bevor nun Vorhand zum ersten Stich ausspielte, merkte der Alleinspieler dies und legte schnell noch eine zweite Karte dazu. Ist dies gültig oder nicht?*

W. A

**Entscheid:** Der Alleinspieler war berechtigt, die zweite Karte noch in den Skat zu legen.

**Begründung:** Jedes Spiel beginnt mit dem Ausspielen der ersten Karte von Vorhand. Der Alleinspieler kann also bis dahin seinen gelegten Skat noch verändern bzw. die vergessene zweite hinzulegen. Bei offenen Spielen hingegen (z. B. Null ouvert) beginnt das Spiel mit dem Auflegen der Karten des Alleinspielers. Hier kann dieser also nach dem Auflegen den Skat nicht mehr verändern.

**32**

DORTMUND

*Anfrage: Einer unserer Klubmitglieder macht beim Abheben immer zwei, manchmal sogar drei Häufchen. Ist das statthaft? Beim letzten Spielabend hatten wir einen Gast, der, als ihm der Kartengeber die Karten zum Abheben hinlegte, einfach auf den Kartenpack klopfte als Zeichen dafür, daß er mit dem Mischen einverstanden war. Ist dies zulässig?*

M. K.

**Auskunft:** Die Skatordnung bestimmt, daß stets abgehoben werden muß. Mindestens drei Karten (ein Stich) müssen abgenommen werden oder liegen bleiben. Das Abheben stellt eine Entlastung für den Kartengeber dar. Das mehrfache Abheben ist weder ver- noch geboten. Es kann also angewendet werden, darf aber nicht zu einem Nachmischen ausarten. Durch das Abheben soll der von einem Teilnehmer möglicherweise gesehene Boden des Kartenpacks zwischen die Blätter des Stoßes gebracht werden.

**33**

BREMEN

*Anfrage: Ich bitte um ein Urteil in beiden folgenden Streitfragen, die bei den norddeutschen Skatmeisterschaften vorkamen und wo die Turnierleitung sich nach meiner Ansicht nicht klar entscheiden konnte. Erster Streitfall: Am Tisch 1 spielte der Spieler in Hinterhand einen Grand aus der Hand, er taufte sein Spiel auch so, legte dabei aber seine 10 Handkarten offen hin. Im Verlauf des Spiels mußte der Alleinspieler einen Stich abgeben*

und behauptete am Schluß, daß er sein Spiel gewonnen habe. Ich bin der Meinung, daß der Spieler durch das Offenlegen seiner Karten vor Beginn des Spiels einen Grand ouvert gespielt hat, wo er alle 10 Stiche machen muß. — Zweiter Streitfall: Der Alleinspieler spielte einen Grand ohne vier. Im Verlauf des Spiels bittet einer der Gegenspieler seinen Partner, ihm den letzten Stich noch einmal vorzuzeigen, was dieser ihm auch gewährte. Es war noch nicht zum nächsten Stich ausgespielt worden. Darauf erklärte der Spieler sein Spiel gewonnen. War dies erlaubt? R. W.

Entscheid: Zu 1: Das Spiel muß als Grand ouvert gewertet werden, der Alleinspieler hat sein Spiel verloren, da er einen Stich abgeben mußte. — Zu 2: Das Einsehen des letzten Stiches war erlaubt, der Alleinspieler kann sein Spiel wegen dieses Vorfalles nicht als sofort gewonnen beanspruchen. Begründung: Zu 1: Der Streitfall ist bedauerlich und wurde durch Unkenntnis des Alleinspielers hervorgerufen. Bei scharfem Spiel muß ein angesagter Grand aus der Hand immer als ein Grand ouvert gewertet werden, wenn der Alleinspieler dabei seine 10 Handkarten offenlegt. Dabei ist es nicht unbedingt Vorschrift, daß der Alleinspieler sein Spiel „Grand ouvert“ tauft. Das Offenlegen der 10 Handkarten bedeutet soviel wie „Ich spiele mein Spiel offen“. Und „offen“ heißt „ouvert“. — Zu 2: Nach der Skatordnung kann von jedem Spieler das Vorzeigen des letzten Stiches noch einmal verlangt werden, wenn noch nicht wieder ausgespielt worden ist. Das war im obigen Streitfall der Fall. Der Alleinspieler hatte also kein Recht, seine Restkarten hinzulegen und das Spiel als sofort gewonnen zu betrachten. — Wenn bei den norddeutschen Skatmeisterschaften anders entschieden worden ist, dann müssen diese Soforturteile als gültig anerkannt werden.

### 34

### HAMBURG

Anfrage: Wir hatten folgenden Streitfall. — Der Spieler in M sagte, er passe, worauf der Spieler in H, der nun zu reizen hatte, ebenfalls paßte. Nun nahm der Spieler in V den Skat auf und sagte einen Grand an. Die beiden Gegenspieler stehen nun auf dem Standpunkt, daß V, wenn er keinen guten Skat gefunden hätte, wohl dann auch gepaßt hätte. Nur der gute Skat habe ihn bewogen, ein Spiel durchzuführen. Hätte V nicht erst 18 bieten müssen, bevor er den Skat aufnahm? H. M.

Entscheid: Das Spiel war gültig, es gibt für Vorhand in keinem Falle eine Selbstreizung mit 18.

Begründung: Vorhand ist berechtigt, ohne jede Erklärung den Skat zu einem gültigen Spiel aufzunehmen! Natürlich ist er damit auch zu einem Spiel verpflichtet. Will er kein Spiel wagen, dann muß er vor der Aufnahme des Skats erklären: „Ich passe auch!“.

### 35

### WUPPERTAL - E.

Anfrage: Wir bitten um Auskunft, ob ein Grand ouvert auch verloren werden darf. Wir sind hier der Meinung, daß ein solches Spiel so einwandfrei sein muß, daß ein Stich für die Gegenspieler unmöglich ist. E. K.

Auskunft: Der Grand ouvert, bei dem der Spieler seine Karten auflegen und alle 10 Stiche machen muß, ist ein Spiel wie jedes andere. Folglich kann ein Grand ouvert auch verloren gehen.

## Skatklub „Kreuz-Bube“, Balkhausen

Am 20. 11. 1953 (Buß- und Bettag) veranstaltete unser Klub ein großes Skatturnier, wozu wir die Mitglieder unseres Verbandes recht herzlich einladen. Das Turnier beginnt um 14.30 Uhr.

Zur Auszahlung kommen folgende Preise: 1. Preis 200 DM, 2. Preis 150 DM, 3. Preis 125 DM, 4. Preis 100 DM, dann 75, 50, 25 DM. Außerdem gelangen noch einige Sachpreise zur Auspielung.

Das Startgeld beträgt für Verbandsmitglieder 4 DM. — Es ist bis zum 10. 11. 1953 an die Kreissparkasse Köln, Zweigstelle Brüggjen/Erft, auf das Konto 961 zu überweisen.

## Verbandsgruppe Bremen

Als einzige Stadt der Bundesrepublik kann Bremen zwei Damenskatsklubs aufweisen. Als vor drei Jahren in Bremen der Damenskatsklub „Null“ gegründet wurde, war dieser der erste Damenskatsklub unseres Verbandes überhaupt. Dieser Klub hat auf vielen Turnieren Siegerehren davongetragen und auch die deutsche Meisterin gestellt. Inzwischen haben sich auch in anderen Städten Damenklubs aufgetan. Bremens jüngster Damenskatsklub, der vom 1. Oktober an dem Verband angehört, heißt „Herz-Dame“. Die Initiative zu seiner Gründung ging von drei Mitgliedern des Klubs „Null“ aus, die jedoch bereits Verstärkung durch neugewonnene Skatspielerinnen gewonnen haben. Bei der Gründungsversammlung trugen sich bereits acht Mitglieder ein. Zur Vorsitzenden wurde Frau Dora Alesch gewählt. Damit ist die Zahl der Klubs in der Verbandsgruppe auf 13 angewachsen.

Beim Jubiläumsskat des Bremer Skatklubs „Schuppen-Lümmel“, der am 1. Oktober auf ein dreijähriges Bestehen zurückblicken kann, fielen gleich zwei Grand ouverts, und das ausgerechnet an die beiden Brüder Fritz und Heinrich Martens! Fritz erhielt in Vorhand mit den drei besten Jungens und sämtlichen Piks einen unlegbaren Grand ouvert, während Heinrich in Mittelhand mit Kreuz-, Pik- und Karo-Bube, Kreuz-As, -Zehn, -Dame, -Neun, Karo-As und -Zehn und Herz-As das Risiko einging, daß Kreuz-König hätte zu dritt sitzen können, was jedoch nicht der Fall war. Das doppelte Kartenglück ist um so erstaunlicher, als während der vergangenen drei Jahre nur einmal in

diesem Klub ein Grand ouvert angesagt werden konnte, der noch dazu mißglückte! — Herzlichen Glückwunsch daher zu dem Doppeltreffer!

## Skatklub „Zum Alten Krug“, Bremen

Am 2. 10. 1953 hielt der Skatklub „Zum Alten Krug“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 20.15 Uhr. Es waren 21 Mitglieder anwesend. Er gab einen Überblick über das vergangene Jahr und erwähnte, daß wir uns im letzten Spieljahr bedeutend verbessert haben.

Bei den Norddeutschen Meisterschaften in Nienburg belegte die Mannschaft Meyerdirks I, P. Schöttinger, H. Hornburg, A. Müllerstedt den 4. Platz mit 8311 Punkten. H. Hornburg errang bei den Deutschen Klubmeisterschaften in Bielefeld den 3. Platz mit 4267 Punkten. Dann erstatteten der Kassenwart, Schriftführer und Spielwart ihren Jahresbericht. Die Revisoren bekundeten, daß die Kassenbücher in Ordnung waren und der Bestand vorhanden sei. Der alte Vorstand legte sein Amt nieder. Skfr. R. Schinkel entlastete den Vorstand und nahm Neuwahl vor. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender A. Müllerstedt, 2. Vorsitzender D. Meyerdirks, Kassenwart P. Schöttinger, Schriftführer P. Wocke, Bremen-17, Lilienthaler Heerstr. 340, Spielwart A. Becker, Revisoren: R. Stünkel, B. Westphal. Unter Punkt Verschiedenes wurde beschlossen, daß am 18. 10. 1953 unser 5. Stiftungsfest im Vereinslokal abgehalten wird. In Zukunft sind der 2. und 4. Spieltag im Monat Punkteabende. Nachholtag ist in Ausnahmefällen der 1. Dienstag im nächsten Monat.

Für den Klubmeister wurde ein Wanderpokal geschaffen der dreimal gewonnen werden muß. Der Klubmeister bekommt als Eigentum und Anerkennung einen kleineren Pokal. Die Versammlung wurde um 23.50 Uhr durch den 1. Vorsitzenden mit Absingen des Vereinsliedes geschlossen.

## Skatklub „Fortuna“, Aldenhoven

Der Skatklub „Fortuna“, Aldenhoven, beendete am 28. 9. 1953 seine diesjährige Klubmeisterschaft. Hierbei wurde nach der Neuen Deutschen Skatordnung gespielt und die 20 besten Spielergebnisse des Jahres gewertet. Im einzelnen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

1. Skfr. Heinrich Gebhardt, 25 552 Pkt., 2. Gerhard Neubert 24 407, 3. Eberhard Bussmann 21 315, 4. Helmut Hesse 20 885, 5. Lothar Hörnlein 20 067, 6. Franz-Hermann Reith 19 562, 7. Hans Poxleitner 19 492, 8. Hein Wiegmann 19 444, 9. Josef Firmenich 19 289, 10. Hans Lembecke 19 068, 11. Horst Mauer 18 814, 12. Werner Hörnlein 16 163, 13. Michael Kohler 15 997, 14. Karl Giess 15 816, 15. Bruno Matyschik 15 583, 16. Ernst Reimann 14 383, 17. Heinz Jordans 10 632.

Skfr. Heinrich Gebhardt, der auch in den beiden Vorjahren Klubmeister war, konnte damit den hierfür ausgespielten Wanderpokal in seinen Besitz bringen.

Die beiden Aldenhovener Skatklubs „Fortuna“ und „Nullhand“ trafen sich am 7. 9. und 28. 9. 1958, um in 4 Serien zu 48 Spielen am Vierer-Tisch einen Klubvergleichskampf durchzuführen, wobei von jedem Klub acht Skatfreunde teilnehmen. Hierbei wurde ein von beiden Klubs gestifteter Wanderpokal ausgespielt, den der Skatklub „Nullhand“ mit 22 312 : 20 761 Punkten sicher gewann. Die Skatfreunde von „Nullhand“ konnten den ersten Spieltag mit einem kleinen Punktvorsprung für sich entscheiden, um ihn am zweiten Spieltag noch zu vergrößern.

Beste Einzelspieler waren: 1. Skfr. Porsche, Nullhand, 5060 Pkt.; 2. Skfr. Hartmann, Nullhand, 4470 P.; 3. Skfr. Wiegmann, Fortuna, 3560 P.; 4. Skfr. Gebhardt, Fortuna, 3012 P.

Die Skatfreunde des Skatklubs „Fortuna“ hoffen, den Pokal im nächsten Jahr in ihren Besitz bringen zu können.

### Skatklub „Pik-Sieben“, Bremen

Wir hatten die Freude, daß der erste Grand ouvert in unserem Klub gespielt werden konnte. Es war Skfr. Georg Sünram. Er bekam am 13. 8. 1958 in Vorhand folgende Karten: Kreuz-, Pik-, Karo-Bube, Kreuz-As, -10, -König, -9, Pik-As, -10, Herz-As.

## Der Kiebitz

### Elektronengehirn spielt Karten

Die Sorge um den vierten bzw. dritten Mann beim Kartenspiel ist endlich behoben. Wer 200 000 DM auf den Tisch legen kann, erhält so etwas wie einen „ewigen“ Partner. Seit einigen Tagen

bildet er einen neuen Anziehungspunkt im amerikanischen Pavillon der Weltausstellung in Brüssel. In der Abteilung „Automation“ drängten sich nun die Neugierigen um den Elektronenrechner Bendix G 15. So heißt das mit einer angebauten Schreibmaschinentastatur versehene Gerät in der Größe eines Eisschranks. Der G 15 spielt ausgezeichnet Bridge, könnte daher bei einer Umstellung ebensogut „Skat“ spielen, wenn man es von ihm verlangen würde.

Allerdings ist es, wie man sich vorstellen kann, nicht die eigentliche Aufgabe des Elektronenrechners, Karten zu spielen. Die Konstrukteure wollten damit lediglich die Phantasie der Besucher anregen. In den USA arbeitet der G 15 den Ingenieuren beim Straßen-, Brücken- und Hochhausbau schwierige statische Berechnungen aus. In Europa gibt es neben dem Exemplar auf der Weltausstellung erst etwa drei oder vier andere.

Es war offengestanden etwas aufregend, den weißen Schrank Bridge „spielen“ zu sehen. Gegen drei der besten belgischen Spieler hielt er sich ganz passable. Der einzige Fehler, den er machte, stellte sich bei der Untersuchung als Irrtum der Amerikanerin heraus, die ihn bediente. Um Karten spielen zu können, wird der G 15 mit den Angaben gefüttert, die sämtliche Möglichkeiten des Bridge umfassen. Im Lochkartensystem werden sie in einen Code umgeformt, auf dem Pik durch die Zahl 4, Herz durch 3, Karo durch 2 und Kreuz durch 1 ersetzt wird. Der König ist U, die Dame W, der Bube V, die Zehn K, und die Karten As bis Neun werden durch die gleichen Zahlen 1 bis 9 ersetzt. Wer den G 15 bedient, braucht jetzt nur noch die jeweils ausgespielte Karte durch Tastendruck festzuhalten, der Apparat zeigt ihm an, was er selbst ausspielen muß, sobald er an der Reihe ist. Es ist ein todsicheres System.

Ob der G 15 etwa auch Artikel schreiben könne, fragte etwas besorgt einer der Journalisten, die der ersten Vorführung beiwohnten. Ein Stein fiel ihm sichtlich vom Herzen, als man ihm sagte, daß die 2160 Instruktionen, die der G 15 höchstens aufnehmen kann, nicht genügen, um auch nur den einfachsten kleinen Bericht von einem dritträngigen Fußballspiel zu schreiben. Eine Ehrenrettung des menschlichen Gehirns, die alle Anwesenden mit Befriedigung erfüllte.

